



Reinhard Bispinck: Für eine andere Arbeitszeitpolitik

Jakob Habermann: Soziale Implikationen der Coronakrise

**Forum
Gewerkschaften**

Beiträge u.a. von

Cornelia Heintze, Klaus Busch, Thomas Jaitner, Dieter Klein, Wolfgang Müller, Bernhard Sander, Joachim Bischoff, Bernhard Müller, Florian Weis



Dies ist ein Artikel aus der Monatszeitschrift Sozialismus.de.
Informationen über den weiteren Inhalt finden Sie unter
www.sozialismus.de.
Dort können Sie ebenfalls ein Probeheft
bzw. ein Abonnement bestellen.

Aktuelle Analysen ohne Paywall

veröffentlicht die Redaktion
zwischen den monatlichen
Printausgaben im Netz auf
www.Sozialismus.de

Trumps Erdöl-Deal ist wirkungslos

Die Corona-Krise drückt den Ölpreis auf ein immer tieferes Niveau: Trotz der drastischen Produktionsdrosselung hat er erneut nachgegeben. Der Preis für ein Barrel der US-Referenzsorte WTI sank auf 14,90 US-\$. Dies ist der niedrigste Stand seit rund zwei Jahrzehnten.

Vom Applaus zur Mehrarbeit

Statt die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und die Ausweitung des Gesundheitsschutzes in Angriff zu nehmen, höhlt der SPD-Arbeitsminister Schutzrechte aus und verordnet »12-Stunden-Schichten«, »Verkürzung der Mindestruhezeiten« und »Ausnahmen vom Beschäftigungsverbot an Sonn- und Feiertagen«

»Weder Fluch noch Segen«

Rentenpolitik im Schatten von Covid 19 droht vor allem wieder eins zu werden: Krisenpolitik. Eigentlich war eine »Grundrente« in der GroKo fest vereinbart: Ab 2021 sollten rund 1,3 Millionen Versicherte finanzielle Zuschläge auf ihre Niedrigrenten erhalten. Das steht jetzt in Frage.

Dafür brauchen wir Unterstützung!

Wie Abonent*innen und
Leser*innen das konkret machen
könnten, steht ebenfalls unter
www.Sozialismus.de

Heft Nr. 5 | Mai 2020 | 47. Jahrgang | Heft Nr. 451

Die Covid 19-Krise

Cornelia Heintze: Coronakrise und Gesundheitsversorgung	2
Joachim Bischoff/Bernhard Müller: »The Great Lockdown« Der schlimmste wirtschaftliche Abschwung seit der Großen Depression	7
Dieter Klein: Corona-Krise, »Danach« und linke Strategie	15

Größer, schwerer, schneller – wer braucht solche Autos?

Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik: Verkehrswende aktiv gestalten Kernstrategien für nachhaltige Mobilität	22
--	----

Eine weltweite Pandemie und ihre Folgen

Wolfgang Müller: Rettet China nochmals die Welt? Die Volksrepublik und die globale Rezession	27
Klaus Busch: Die Corona-Pandemie führt die EU in eine Existenzkrise	32
Bernhard Sander: Frankreich – Vorsorge- oder Nationalstaat?	38
Thomas Jaitner: Spanien – Die Wellen schlagen zehn Meter hoch	44
Richard Detje/Otto König: Lateinamerika – Soziale und gesundheitspolitische Zeitbombe	48

Wie weiter mit der Labour-Party?

Florian Weis: Weder Corbyn noch Blair Labours Neuanfang mit Keir Starmer und Angela Rayner	53
---	----

Forum Gewerkschaften

Jakob Habermann: Ungleichheit im Schatten der Pandemie Soziale Implikationen der Corona-Krise	58
Sybille Stamm: Meine Zeit ist mein Leben Eine Debatte zur Neuaufnahme der Kämpfe um Arbeits- und Lebenszeit	62
Reinhard Bispinck: Gewerkschaftliche Arbeitszeitpolitik Was wurde erreicht und was wird diskutiert?	63

Impressum | Tipps | Film

Impressum	67
Webinare	68
Marion Fisch: Der Überläufer (Filmkritik)	69

Supplement

EuroMemo Gruppe
EuroMemo 2020
Ein Green New Deal für Europa: Möglichkeiten und Herausforderungen
Mit einer Stellungnahme zur Covid-19-Krise

Weder Corbyn noch Blair

Labours Neuanfang mit Keir Starmer und Angela Rayner

von ■ Florian Weis

Die Favorit*innen haben sich beim innerparteilichen Wettbewerb um den Vorsitz der Labour Party durchgesetzt, und das deutlich: Keir Starmer (57) kam bereits im ersten Wahlgang auf gut 56% der Stimmen der Mitglieder, registrierten Sympathisant*innen und registrierten Mitglieder assoziierter Gruppen wie etwa einiger Gewerkschaften bei der Wahl.¹ Damit setzte er sich deutlich ab von seinen beiden verbliebenen Gegenkandidatinnen: Lisa Nandy (rund 16%) und Rebecca Long-Bailey (rund 28%), der Kandidatin des linken Flügels der bisherigen Führungsgruppe um Jeremy Corbyn und das ihn tragende Netzwerk »Momentum« sowie den einflussreichen UNITE-Gewerkschaftschef Len McCluskey. Drei wei-

tere Bewerber*innen, Emily Thornberry, Jess Philipps und Clive Lewis, waren bereits in den ersten beiden Vorausschulrundungen an einer zu geringen Unterstützung gescheitert. Bemerkenswert ist, und dies zeigt, wie sehr sich die Labour Party seit 2015 verändert hat, dass keine Bewerber*in aus dem ausgeprägt »moderaten« oder »rechten« Parteiflügel (ein Begriff, der in einer Partei links der Mitte des Parteienspektrums immer mit Vorsicht zu verwenden ist) auf den Wahlzetteln stand.

Bei der Wahl des/der stellvertretenden Parteivorsitzenden (Deputy Leader of the Labour Party) setzte sich Angela Rayner (40) erst im dritten Wahlgang durch. Nach jeweils knapp 42 bzw. 46% errang Rayner schließlich 53% der

Stimmen, nachdem zuvor erst Dawn Butler und dann der einzige schottische Unterhausabgeordnete der Labour Party, Ian Murray, ausgeschieden waren. Überraschend war für manche Beobachter*innen, dass Richard Burgon, der Favorit des Corbyn-Lagers, nur auf rund 21% im dritten Wahlgang kam und damit noch hinter Rosena Allin-Khan (26%) zurückfiel.

Florian Weis war von 2008 bis Anfang 2020 Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Rosa-Luxemburg-Stiftung und ist seitdem Senior Fellow for Migration and Democracy am Institut für Gesellschaftsanalyse der RLS. Eine frühere und kürzere Fassung erschien am 6. April 2020 auf www.rosalux.de.

¹ Die genauen Ergebnisse finden sich etwa unter <https://labour.org.uk/people/leadership-elections-hub-2020/leadership-elections-2020-results/>



16.11.2019, Keir Starmer (2.v.l.) in London (Foto: dpa)

Nimmt man das Abschneiden von Long-Bailey, Burgon und einige Nachwahlen zum Parteivorstand (NEC)² zusammen, so hat der linke Flügel um Corbyn, McCluskey und »Momentum« eine deutliche Niederlage erlitten. Gleichzeitig zeigen die Positionen und das Agieren aller aussichtsreichen Kandidat*innen für den Partei- und den stellvertretenden Vorsitz auch, dass eine radikale programmatische Abkehr von der Agenda der letzten Jahre nicht ansteht. Keine/r der Kandidat*innen bezog sich explizit positiv auf »New Labour«; ob es überhaupt noch einen Flügel der »Blairites« gibt, ist umstritten.

Rückblick: Labour unter Corbyn

Jeremy Corbyn wurde im September 2015 als Labour Party Leader und damit automatisch auch als Oppositionsführer gewählt. Nach zwei schweren Wahlniederlagen 2010 und 2015 und einer inhaltlichen Auszehrung sowie organisatorisch-kulturellen Aushöhlung in den Jahren unter Tony Blair (1994 bis 2007) war in der Partei ein starkes Bedürfnis nach Erneuerung, einer Vitalisierung linker Positionen und politisch-programmatischer Integrität entstanden. Dass mit Corbyn die Labour-Linke an die Spitze kam, war eine »Nachwirkung der Finanzkrise 2008, in der weit verbreitete Prekarität zur Normalität geworden war und die Patentrezepte der marktfreudigen Geschäftswelt den Lebenserfahrungen von Millionen nicht mehr entsprachen.«³

Nach dem Rücktritt von Ed Miliband als Parteichef 2015 herrschte eine Art Vakuum in der Parteispitze, von dem Jeremy Corbyn, damals bereits 66 Jahre alt, Unterhausabgeordneter seit 32 Jahren und Inbegriff des innerparteilichen Rebellen, profitierte. Sein Sieg fiel deutlich aus, er erhielt bereits im ersten Wahlgang 60% der Stimmen und wiederholte dies 2016. Unter Corbyn steigerte Labour den Stimmenanteil bei den Unterhauswahlen 2017 überraschend auf 40%, das höchste Ergebnis seit 2001, knapp hinter den Tories mit 42%. Doch war Theresa May die gefühlte Wahlverliererin, weil sie fortan eine Minderheitsregierung führte, und

Jeremy Corbyn ein halber Gewinner, obwohl Labour mit 262 von 650 Unterhaussitzen weit von einer Mehrheit entfernt war.

Trotz aller Unruhe und des Chaos der konservativen Regierung, trotz eines 2017 beeindruckend erfolgreichen Wahlprogramms »For the many, not the few«, das die Popularität einer Abkehr von Austerität und Neoliberalismus deutlich zum Ausdruck brachte, gelang es Labour zu kaum einem Zeitpunkt zwischen den Wahlen im Frühsommer 2017 und dem Rücktritt von Theresa May im Juli 2019, eine realistische Machtoption zu erlangen. Damit war es auch schon vor der Wahl von Boris Johnson zum konservativen Parteiführer und Premierminister unwahrscheinlich, dass Jeremy Corbyn je Premierminister werden würde. Letztendlich erlitt Labour am 12. Dezember 2019 eine schwere Niederlage, fiel auf 32% zurück, mehr als elf Prozentpunkte hinter den Tories unter Boris Johnson. Zwar hatte Labour, was in der selten Corbynfreundlichen Berichterstattung unterging, unter Gordon Brown 2010 und Ed Miliband 2015 einen noch geringeren Stimmenanteil erhalten, doch sank die Zahl der Unterhausmandate auf 203, die niedrigste Zahl an Sitzen seit 1935. Corbyns Rückzug war damit unvermeidlich, auch wenn die Ursachen der Wahlniederlage vielschichtig sind und keineswegs ausschließlich auf die (aus meiner Sicht kaum vermeidbare) Ambivalenz in der Brexit-Frage oder die Unpopularität des Parteivorsitzenden in breiten Wähler*innenschichten zurückzuführen sind.⁴

Corbyns Verdienste in der Labour Party sind gleichwohl nicht wegzudiskutieren. Ihm und insbesondere seinem Schatten-Schatzkanzler John McDonnell kommt das Verdienst zu, die Partei programmatisch neu aufgestellt zu haben: Re-Nationalisierung zentraler Bereiche der Daseinsvorsorge, Stärkung des NHS und des öffentlichen Bildungssystems, öffentliche Förderung des sozialen Wohnungsbaus, entschiedener Kampf gegen Arbeitslosigkeit, soziale Armut und Ungleichheit, erweiterte Arbeitnehmerrechte – und schließlich ein großdimensioniertes öffentliches Investitionsprogramm zugunsten einer

»green industrial revolution« zur Reduktion der CO₂-Emissionen und zur Schaffung von einer Million neuer Jobs. Corbyn und seinen Unterstützer*innen ist zu verdanken, dass Labour wieder zu einer Mitgliederpartei wurde – die mit Abstand größte in der sozialdemokratisch-sozialistischen Parteien»familie« Europas. Und: Die Mitgliedschaft ist jünger und aktiver als in Jahrzehnten zuvor.

Wer wählte wen? Oder: Schwäche der Gewerkschaftslinken

Es ist der Erneuerung der Labour Party unter dem Vorsitzenden Corbyn zu verdanken, dass sich über 780.000 Menschen⁵ an den innerparteilichen Wahlen zum Parteivorsitz beteiligen konnten, darunter 550.000 als unmittelbare Mitglieder der Partei, 14.000 als kurzfristig registrierte Sympathisant*innen sowie rund 218.000 individuell registrierte Mitglieder von Gewerkschaften und anderen assoziierten Organisationen.

Die Wahlbeteiligung unterschied sich dabei stark: Während sie mit knapp 73% bei den unmittelbaren Parteimitgliedern etwas niedriger ausfiel als 2015/16⁶ und mit über 95% bei den kurzfristig registrierten Sympathisant*innen erwartungsgemäß hoch, beteiligten sich nur 35% der assoziierten Mitglieder an der Abstimmung. Dies verweist auf eine Schwäche der Labour- und Gewerkschaftslinken, da nur wenige Gewerkschafter*innen assoziierte Mitglieder der Labour Party sind und sich dann auch nur in geringem Maße an den Abstimmungen beteiligten. Und auch bei den gewerkschaftsinternen Wahlen, etwa bei UNITE, beteiligten sich bei den drei letzten Wahlen für den Posten des Generalsekretärs gerade einmal ein Sechstel bis ein Achtel der Mitglieder, wobei McCluskeys Vorsprung bei seinem letzten Wahlerfolg auch noch sehr knapp ausfiel. Bei aller Bedeutung der Wiederbelebung enger Kontakte zu den Gewerkschaften und den Mobilisierungserfolgen von »Momentum« darf nicht übersehen werden, dass die – oftmals berechtigten – Forderungen der Parteilinken nach einer größeren innerparteilichen Demokratie angesichts des Agierens von der Führung

von UNITE oder zuletzt auch »Momentum« (die Unterstützung für Long-Bailey wurde den Mitgliedern von der Führung in sehr kurzer Frist und mit keiner Alternative vorgelegt, die Zustimmungsbeteiligung war entsprechend gering) nicht durchweg glaubwürdig und überzeugend wirkten.

Starmer gewann 56% der Stimmen der Parteimitglieder, 53% der assoziierten Mitglieder und 78% der Sympathisant*innen, wobei Long-Bailey bei den Mitgliedern mit gut 29% bzw. Nandy bei den assoziierten Mitgliedern (knapp 25%) etwas besser als insgesamt abschnitten. Starmer kann folglich auch auf eine erhebliche gewerkschaftliche Unterstützung bauen, so durch die größte britische Gewerkschaft UNISON. Auch eine Reihe anderer assoziierter Gruppen, wie etwa BAME Labour (Black, Asian and Minority Ethnic Labour), unterstützten ihn. Starmer kann sich also, ähnlich wie Corbyn 2015/16 (bei einer insgesamt geringeren Mitgliederzahl) und Tony Blair 1994 auf ein breites und starkes Mandat stützen. Gleiches gilt für Angela Rayner als neue stellvertretende Parteivorsitzende.

Wer sind Starmer und Rayner?

Keir Hardie (1856 bis 1915) war eine, ja die wichtigste Führungsfigur der sich ab 1900 bildenden Labour Party, ein schottischer Bergarbeiter, Gewerkschafter und schließlich Abgeordneter, der eine eigenständige Partei der Arbeiter*innenschaft selbst ebenso vorantrieb wie er frühzeitig das Frauenwahlrecht und die Unabhängigkeit Indiens unterstützte. Nach ihm ist Keir Starmer benannt, dessen Mutter Krankenschwester und dessen Vater Werkzeugmacher waren, geprägt von ihrem Herkunft aus der working class und der Arbeiterbewegung. Starmer schaffte einen in seiner Familie einzigartigen Bildungsaufstieg, arbeitete als Menschenrechtsanwalt, ehe er schließlich von 2008 bis 2013 als »Director of Public Prosecutions«, eine Art Generalstaatsanwalt, eine der höchsten Positionen der Strafverfolgung und des juristischen Lebens in England und Wales einnahm. Seit 2015 gehört er dem Unterhaus für einen Londoner Wahlkreis an.



Angela Rayner, Jeremy Corbyn, 27.9.2016 (Rwenzland, CC BY-SA 4.0)

Im gleichen Jahr zog auch Angela Rayner in das Unterhaus ein, sie vertritt einen Wahlkreis im Großraum Manchester. Ihre persönliche Entwicklung ist nicht minder beeindruckend, hatte sie doch schon als Kind und Jugendliche Verantwortung für ihre schwer depressive, suizidgefährdete Mutter und wurde selbst mit 16 erstmals Mutter. Obgleich sie daraufhin die Schule verlassen musste, erwarb sie später mehrere Abschlüsse, wurde Sozialarbeiterin und schließlich Mitarbeiterin der größten Einzelgewerkschaft UNISON, die in diesem Wahlkampf sowohl sie als auch Starmer unterstützte.

Im Wahlkampf 2019 spielte Rayner, zuletzt »Schatten«-Erziehungsministerin in der erweiterten Labour-Führung, eine wichtige Rolle und erhielt für ihr ebenso empathisches wie souveränes Auftreten positive Reaktionen, etwas, was Labour in jenen Wochen selten erfuhr.

Wie ihre Gegenkandidatin um den stellvertretenden Parteivorsitz, Rosa Allin-Khan, eine Ärztin, betont Rayner immer wieder, wie viel sie den von den Labour-Regierungen seit 1945 geschaffenen sozialen Strukturen, der Partei und den Gewerkschaften verdanke: »Mein Sozialismus ist das Ergebnis meiner Lebenserfahrung.«⁷

Auch Starmer gehörte, wiewohl er 2015 ebenfalls nicht für Corbyn eingetreten war, den größten Teil der letzten Jahre dem »Schattenkabinet« an, wobei er als Gegenspieler verschiedener Brexit-Minister sehr präsent, kompetent und wirkungsvoll war, aber auch mit einem Thema und Kampf verbunden wird, den das »remain«-Lager verloren hat. Er ist sicherlich keine charismatische, mitreißende Politikerpersönlichkeit, wie es auf dem linken Flügel der Partei einst etwa Aneurin Bevan oder Tony Benn waren, doch galt dies auch nicht für Clement Attlee, den erfolgreichsten Premierminister, den Labour je hatte. Starmer selbst beschreibt sich denn auch als jemand, der in und mit einem Team sowie im Dialog mit der Partei führen will: »Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Menschen zu inspirieren. So, dass die Leute Dir zu den Füßen sitzen und dem nächsten Wort aus Deinem Munde lauschen. Oder Du kannst sie dadurch inspirieren, indem Du ein Team von Leuten zusammenstellst, die Dich auf dem Weg begleiten und dabei ihre Partei und ihr Land verändern. Das will ich mit meiner Kampagne erreichen.«⁸

² Zu den Ergebnissen: <https://labour.org.uk/activist-hub/governance-and-legal-hub/bal-lots-and-nominations/nec-election-results-2/>. Zur Einordnung z.B. www.theguardian.com/politics/live/2020/apr/04/labour-leadership-election-winner-keir-starmer-long-bailey-nandy-and-jeremy-corbys-successor-to-be-announced-at-1045am-live-news.

³ Jack Shenker: Corbyn has gone, but Keir Starmer's Labour still depends on the grassroots left, www.theguardian.com/commentis-free/2020/apr/09/corbyn-keir-starmer-labour-grassroots-left-momentum-british

⁴ Es sei hier auf eine Wahlauswertung des Verfassers verwiesen: Old Britain has gone. Doch Vorsicht vor allzu einfachen Erklärungen der Niederlage von Corbys Labour Party, in: Sozialismus 1/2020, S. 7ff., sowie unter www.rosalux.de/news/id/41408/old-britain-has-gone?cHash=c57a50ac307bbf6277a0602ec4d587d.

⁵ Am Ende der 13 Regierungsjahre unter Tony Blair und Gordon Brown gehörten der Partei weniger als 200 Tausend individuelle Mitglieder an. Allerdings sind zeitweilig steigende Mitgliederzahlen in Oppositionsjahren für Labour nicht ungewöhnlich (so zunächst nach 1951 und 1979).

⁶ Zu den Ergebnissen von 2015 siehe www.bbc.com/news/uk-politics-34221155.

⁷ <https://angelaraynerfordeputy.com/about-me/>

⁸ www.bbc.com/news/uk-politics-51049756?intlink_from_url=https://www.bbc.com/news/topics/cnwppj9xv4xt/labour-party-leadership-election&link_location=live-reporting-story

Das neue »Schattenkabinett«

Starmer und Rayner haben eine Fülle an Aufgaben und Herausforderungen zu bewältigen: Die Partei zu einen; im Unterhaus eine vernehmbare, hartnäckige und wirksame Opposition zur Tory-Regierung aufzubauen; den Elan der neuen Aktivist*innen in der Partei soweit als möglich zu erhalten und gleichzeitig die traditionelle Basis in den Wahlkreisen und Kommunalvertretungen einzubinden; die von Misstrauen und Lagerdenken geprägten letzten Jahre hinter sich zu lassen; die Brexit-Spaltung in der eigenen Anhängerschaft zu überwinden und mit der schwierigen schottischen Frage umzugehen; die relative Stärke in London und manchen anderen Städten zu erhalten und gleichzeitig auch in verloren gegangenen Wahlkreisen wieder Vertrauen zu gewinnen. Als Oppositionsführer im Unterhaus mag Starmer Johnson rhetorisch unterlegen sein, seine Hartnäckigkeit und Fachkompetenz sind jedoch beträchtlich.

Als Team an der Spitze können Starmer und Rayner nur besser agieren, als es die sich geradezu feindlich gegenüberstehenden Jeremy Corbyn und Tom Watson getan haben. Dabei können sie einen beachtlichen Talentpool unter den jüngeren Abgeordneten im »Schattenkabinett« einbinden. Bei den Ernennungen für das »Schattenkabinett« überraschte Starmer mit der Berufung von Lisa Nandy (40) zur »Schatten«-Außenministerin, Nicklaus Thomas-Symonds⁹ (39) zum »Schatten«-Innenminister und Annelies Dodds (40) zur »Schatten«-Schatzkanzlerin – eine Schlüsselposition, in der der Politikantholoz von John McDonnell fortgeführt werden sollte;¹⁰ parallel wird dazu der frühere Labour-Vorsitzende Ed Miliband »Schatten«-Minister für Wirtschaft, Energie und Industrie, was, obwohl er kein Parteilinker ist, für eine gewisse programmatische Kontinuität spricht, weil er ein hoch engagierter Unterstützer des »green new deal« ist. Rebecca Long-Bailey (40) ist zuständig für das »Schatten«-Erziehungsministerium, eine Position, die zuvor die neue stellvertretende Parteivorsitzende innehatte. Sie ist nach Einschätzung des *Guardian* eine der wenigen exponier-

ten Corbyn-Unterstützer*innen, die im neuen »Schatten«-Kabinett »überlebt« haben. Programmatisch können Starmer und Rayner an das erfolgreiche und innerparteilich breit getragene Programm »For the many, not the few« von 2017 anknüpfen, während es zum Wahlprogramm von 2019 insofern kontroverse Auffassungen gibt, als ein »free for all« aus Sicht von Kritiker*innen als nicht glaubwürdig und ohne klare Prioritäten erschien. Ein meritokratisches Sozialstaatsverständnis, auf das beitragsbasierte Systeme gründen, das aber im Grundsatz auch steuerfinanzierten Systemen nicht gänzlich fremd ist, ist nicht per se einem Modell »exklusiver Solidarität« zuzuschreiben. Verwiesen ist damit auf Grundsatzauseinandersetzungen (zugespitzt bei Modellen eines bedingungslosen Grundeinkommens), die in der europäischen Linken seit Langem virulent, aber ungeklärt sind. Die Rückschläge, die Labour 2019 und die Sanders-Kampagne 2020 erlebten, deuten darauf hin, dass Leistungsdenken und Skepsis gegenüber einem »free for all« in Zielgruppen linker Politik ausgeprägter sind, als es Teile der Linken wahrhaben wollen.

Konflikte und Konsenssuche

Die Auswirkungen des Coronavirus prägen auch die Positionierungen innerhalb der Labour Party. Mittel- und langfristige werden die sozialen, finanziellen, wirtschaftlichen und politischen Folgen so gravierend sein, dass sich Labour wie die konservative Regierung schnell und deutlich umstellen müssen.

Boris Johnson konnte in seinem Wahlkampf 2019 auch deshalb Labour Wind aus den Segeln nehmen, weil er, wie unkonkret, widersprüchlich und unglaubwürdig auch immer, eine Abkehr von der neunjährigen konservativen Austeritätspolitik und Investitionen in den öffentlichen Sektor und den Norden versprach. Sein neuer Schatzkanzler Rishi Sunak legte in diesem Sinne im März einen neu aufgestellten Haushalt vor, der seitdem noch einmal verändert wurde und mit gewaltigen staatlichen Ausgaben auf die Corona-Krise reagiert. In dieser Situation hat es Labour nicht einfach. Der NHS ist das popu-

lärste Element der konsequenten Sozialstaatspolitik der Labour-Regierung nach 1945, für den im Besonderen der damalige Premierminister Clement Attlee und sein Gesundheitsminister Aneurin Bevan stehen. Auch Johnson und seine Regierung feiern nun den NHS, der freilich seit vielen Jahren katastrophal unterfinanziert ist, weshalb die Sorgen vor einer dramatischen Überforderung in den nächsten Wochen noch größer und begründeter als etwa in Deutschland sind: Die Zahl der Toten überstieg Mitte April diejenige in Deutschland um fast das Vierfache, die Ausstattung mit Intensivbetten, Beatmungsgeräten und Testmöglichkeiten ist weitaus geringer.

Entscheidend wird in den kommenden Monaten sein, wer für die enormen Kosten der unvermeidbaren Notmaßnahmen sowie den notwendigen Ausbau der öffentlichen Infrastruktur anschließend aufkommt. Wer finanziert dies alles, wird es eine Chance für konsequente Umverteilungen zulasten der Besitzenden geben? Ob es Labour nützen wird, dass sie die Einschnitte im NHS, aber auch bei Polizei, Feuerwehren und anderen öffentlichen Aufgaben bekämpft und ihre Stärkung zu Wahlkampf-schwerpunkten 2017 und 2019 machte, ist offen.

Labour ist programmatisch durchaus gut gerüstet, doch wird die Frage der Gegenfinanzierung der aktuell entstehenden staatlichen Ausgaben zu massiven Auseinandersetzungen führen. McDonnell hat in einer seiner letzten Amtshandlungen eine Reichensteuer, eine Gewinnabgabe für den Finanzsektor und eine höhere Besteuerung multinationaler Konzerne gefordert. Damit soll u.a. ein über zehn Jahre sich erstreckendes öffentliches Investitionsprogramm finanziert werden, das die Abhängigkeit von fossilen Ressourcen beendet und die Modernisierung sowie Erweiterung demokratisch kontrollierter öffentlicher Dienstleistungen ermöglicht.¹¹ Labour geht in diese Debatten programmatisch zwar relativ geeint, gestattete der Johnson-Regierung nach ihrem Wahlsieg am 12. Dezember und dem Austritt aus der EU am 31. Januar 2020 aber einen längeren Honeymoon. Ob dieser die tiefe Coronavirus-Krise überdauern wird, ist of-

fen. Auch für die neue Labour-Führung ist der Umgang mit der Krise und dem Regierungshandeln ein schwieriger Balanceakt zwischen einer zwingend notwendigen konstruktiven Rolle und Kritik an einem Jahrzehnt konservativer Austeritätspolitik, die den NHS, den Sozialstaat, Polizei und öffentliche Dienstleistungen ausgezehrt hat, was sich in der jetzigen Krise doppelt rächt.

Die Tories unter Boris Johnson sind für Starmer und die Labour Party äußerst schwere Gegner, und das Ziel, eine historisch noch nie dagewesene fünfte Wahlniederlage Labours in Serie zu verhindern, bleibt ein ambitioniertes, für das es einen langen Atem braucht.

Einige Schlussfolgerungen für linke Debatten

Linke neigen dazu, bestimmte Personen, Strömungen oder Organisationen erst zu überhören und dann umso heftiger fallen zu lassen. Alexis Tsipras und seine Syriza-Regierung sind ein besonders eindrucksvolles, schlechtes Beispiel für diese Neigung.

Ohne Schwarz-Weiß-Malerei zu wiederholen, dürfen die Schwächen des Corbyn-»Projekts« nicht unter den Tisch gekehrt werden. Dazu gehört, dass es nicht gelang, hässliche und gefährliche Begleiterscheinungen innerparteilicher Auseinandersetzungen (so etwa eine zu späte und inkonsequente Bekämpfung antisemitischer Äußerungen und Personen sowie eine Kultur des Misstrauens gegenüber der Parteiführung einerseits sowie der Abwahl missliebiger Abgeordneter andererseits) zu vermeiden. Zudem überschätzten sich die »Momentum«-Aktivist*innen in ihrer Wirkung außerhalb ihrer eigenen Milieus und Erfahrungswelten und traten angesichts der oftmals mindestens so destruktiven Vorgehensweise von Corbyn-Kritiker*innen auch dogmatisch und sektiererisch auf.

Labour unter Keir Starmer braucht die Parteilinke, wie Michael Chessum von »Momentum« schreibt.¹² Die Parteilinke wiederum sollte, wie Ronan Burtenshaw in der wiederbelebten Zeitschrift »Tribune« hervorhebt, unbedingt in der Partei bleiben und nicht in Sektierertum verfallen, wie sie es oft

nach innerparteilichen Niederlagen getan habe: »Die Kaskade der Niederlagen zeigt, dass wir uns auf dem Rückzug befinden... In der Vergangenheit hat die Linke darauf mit Bitterkeit und Anklagen reagiert, einer Bewegung gegenüber, deren Hoffnungen auf die Veränderung der Welt sich zerschlagen hatten. Das hat zu einer Logik des Bruchs, der Fragmentierung und feindseliger Haltungen in der Partei geführt. Dies sorgte mit anderen Worten dafür, dass die Niederlagen nicht vorübergehender Natur waren, sondern über eine ganze Generation fortwirkten. Dazu muss es diesmal nicht kommen. Corbyns Politik als Vorsitzender der Labour Party hat zur Revitalisierung des Sozialismus in Großbritannien geführt.«¹³

Hinzuzufügen wäre, dass Labour immer dann am erfolgreichsten war, wenn die Partei dem Gedanken der »broad church« folgte, einer breiten Koalition von Interessen, Werten und Gruppen, einer Partei, die eine starke, explizit sozialistische Linke einschloss, aber ideologisch insgesamt breiter aufgestellt war. Auffälligerweise haben in den frühen 1980er Jahren traditionell linke Repräsentanten um Tony Benn als auch später Tony Blair und Peter Mandelson auf dem »rechten« Flügel dieses Parteimodell abgelehnt. Doch nur so, nicht als marktkonformer Wahlverein zur Unterstützung des Premierministers (Blair) oder als ideologisch geschlossene linkssozialistische Partei, kann Labour im britischen politischen System im neuen Jahrzehnt mehrheitsfähig werden.

⁹ Der eine fachlich überzeugende und differenzierte Biografie über den NHS-Begründer Aneurin Bevan verfasst hat: Nye. The Political Life of Aneurin Bevan, London/New York 2018 (zuerst 2015).

¹⁰ Auf die »backbenches« zogen sich Linke wie Diane Abbott und John McDonnell zurück bzw. wurden andere wie Richard Burgon, Dawn Butler, Barry Gardiner, Ian Lavery und Jon Trickett verwiesen. Zur Zusammensetzung des »Schattenkabinetts« siehe etwa www.theguardian.com/politics/2020/apr/06/ed-miliband-returns-to-labour-frontbench-in-keir-starmer-reshuffle#maincontent.

¹¹ www.theguardian.com/politics/2020/apr/03/john-mcdonnell-calls-for-wealth-tax-to-pay-for-coronavirus-measures

¹² www.theguardian.com/politics/2020/apr/05/the-corbyn-project-is-over-but-keir-starmer-still-needs-the-left

¹³ <https://tribunemag.co.uk/2020/04/socialists-stay-in-the-labour-party>

„Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert...“



Zeitschrift für sozialistische Politik und Wirtschaft

Leser/in werden
Neue Abonnenten/innen
erhalten eine Buchprämie
als Geschenk

www.spw.de

Probelesen

Wenn diese Probe-Lektüre Sie davon überzeugen konnte, dass Sozialismus das Richtige für Sie mit fundierten Beiträgen zu den Themen

- Berliner Republik/Linke Alternativen
- Wirtschaft & Soziales/Forum Gewerkschaften
- Internationales/Krieg & Frieden
- Buchbesprechungen/Filmkritiken
- sowie zweimonatlich einem Supplement zu theoretischen oder historischen Grundsatzfragen

ist, sollten Sie gleich ein Abo bestellen (und eines der Bücher aus dem VSA: Verlag als Prämie auswählen). Wenn Sie weitere Argumente benötigen, nehmen Sie ein Probeabo (www.Sozialismus.de). Beides geht auch mit dem beigegefügtten Bestellschein (bitte auf eine Postkarte kleben oder faxen an 040/28 09 52 77-50)

- Ich abonniere Sozialismus ab Heft _____ zum Preis von € 70,- (incl. Porto; Ausland: + € 20 Porto). Ich möchte die Buchprämie Kapital 68er ABC
- Ich abonniere Sozialismus ab Heft _____ zum verbilligten Preis von € 50,- (für Arbeitslose/Studenten). Ich möchte die Buchprämie Kapital 68er ABC
- Ich bestelle ein Sozialismus-Probeabo ab Heft _____ (3 Hefte zum Preis von € 14,-/Ausland € 19,-).
- Bitte schicken Sie mir ein kostenloses Probeexemplar.

Name, Vorname

Straße

Plz, Ort

Datum, Unterschrift

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche bei der Redaktion Sozialismus, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, widerrufen kann. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum, 2. Unterschrift

Bitte als
Postkarte
freimachen

Antwort

Redaktion Sozialismus
Postfach 10 61 27
20042 Hamburg

Abo-Prämie

Eines dieser Bücher aus dem VSA: Verlag erhalten Sie, wenn Sie Sozialismus abonnieren oder uns eine/n neuen AbonnentIn nennen (nicht für Probeabo). Bitte auf der Bestellkarte ankreuzen!

Mehr zum Verlagsprogramm:
www.vsa-verlag.de

